

Marion Picker

Unzug!  
Eine Vor-  
bemerkung zu  
Samuel Webers  
*Der einzige Zug*

»Die Komödie *zieht*, und zwar, wie wir darlegen werden,  
auf höchst singuläre Weise.«

Beim nachstehenden Text handelt es sich um die Übersetzung des letzten Drittels des Kapitels *The Single Trait* aus Samuel Webers *Singularity – Politics and Poetics* (2021). Darin stellt sich die Frage nach einer Poetik und einer sich daran anlehnenen Politik des Singulären, welche die Politik des souveränen Selbst der neuzeitlichen politischen Theorie ablösen könnte. Auf den Seiten, die dem übersetzten Auszug vorangehen, entwickelt Samuel Weber das Konzept des »mono-theologischen Identitätsparadigmas«. Für die darin wirksame Konstruktion von Identität ist die Erzählung von Schöpfung und Sündenfall der *Genesis* ein entscheidendes Modell, sowohl was individuelle als auch kollektive, politische Identität betrifft. Das »mono-theologische Identitätsparadigma« kann als die Bedingung des modernen Nationalstaats gelten, insofern dieser das Christentum im Moment seiner neuzeitlichen Krisen beerbt hat. Allerdings fungiert Glaube nicht mehr als Erlösungsversprechen, sondern er wird zum säkularisierten Gegenstand einer verabsolutierten Schutzfunktion des als staatlich aufgefassten Ganzen, das auf diese Weise zum Garanten der Verwirklichung dieses Selbst avanciert (im Sinne einer Übereinstimmung von Individuum und Genus oder Art). Hervorzuheben an diesem Paradigma sind vor allem das biopolitische Moment des *Todgebenden* und die *Verschuldung* als Ableitungen von diesem Selbstschutz des Ganzen – sei dieses nun der Staat oder das »Volk«, *populus*. Das »Singuläre« in diesem Sinne wird gemeinhin, wie Weber darlegt, mit dem Individuellen und Partikulären gleichgesetzt und dem Generellen und Ganzen untergeordnet. Als individuelles Selbst gedacht, steht es in einem komplexen mimetischen Verhältnis zum unsterblichen, souveränen Schöpfergott und zu dessen staatlichem Surrogat, dem Leviathan.

Weber führt gegenüber dieser Auffassung des Singulären den »einzigen Zug« an, ein Ausdruck, der sich zunächst in Benjamins Essay *Schicksal und Charakter* findet und ihn im Kontext der Komödie ein anonymes, generalisiertes Singuläres denken lässt, dessen Unberührtheit vom Schuldzusammenhang in eine politi-

sche Dimension zurückführt. Der »Zug« ist seinem Eigentümer, der ihn trägt, den er bewegt, nicht eigen – und das Singuläre, welches derart das Komische behaust, hat etwas vom Eigenartigen, ja Un-artigen, das die Tragödie auf die Komödie, und das Staatstragende auf die Zote verweist – wie bei Genet, dem Samuel Weber das vorletzte Wort gewährt.

Was sich als Politik des einzigen Zugs abzeichnet, impliziert nicht zuletzt eine Singularität im Plural, die sich in Form von anderer Sprache und anderen Sprachen manifestiert: Der »einzige Zug« bei Benjamin wird erst durch Samuel Weber in ein nachträgliches Übersetzungsverhältnis zum »einzigen Zug« Freuds aus *Massenpsychologie und Ich-Analyse* gebracht, und erst Lacans Aufgreifen des »einzigen Zugs« als »trait unaire«, 1961–1962 im Seminar zur »Identifizierung«, lässt das Eine, »l'Un«, Einheit und Einziges in ihrer Verbundenheit auseinandertreten.

Der Umstand, dass sich die Relevanz dieses »einzigen Zugs« für die Thematik des »Un-« vor allem durch eine umwegige Übertragung ergibt, erhellt, dass *The Single Trait* selbst Übersetzungsarbeit ist, worauf auch Weber in seinen wiederholten Überlegungen zu Inkommensurabilitäten zwischen dem Englischen und anderen Sprachen hinweist. Der »Zug«, um den es geht, ist daher auch derjenige der Übersetzung, deren Namen in den romanischen Sprachen deutlicher als im Deutschen der »Duktus« anzusehen bleibt, hin zum Anderswerden der Sprache. In diesem Sinne arbeitet Weber: getreu sowohl dem »Un« des Singulären als auch dem »-« des »Un-«, das vom einen hin zum anderen zieht, ohne dass dieses schlichtweg als Negation des Einen aufgefasst werden könnte.